

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Fokus-
Thema

KleinkinderSCHULE oder KinderGARTEN?

Die Entwicklung des Kindergartens ist eng mit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts verbunden und nahm über viele Jahrzehnte unterschiedliche und konkurrierende Formen sowie Namen an.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber, Schulmuseum Mühlebach

Die Schweiz wird durch Röschi-, Polenta- und Pizzogelgräben durchzogen. In der deutschen Schweiz setzte sich der schulfreie Kindergarten gegen die Kleinkinderschulen durch.

«Ich weis ein hubschen, schonen lustigen Garten»

Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782 bis 1852) ist nicht, wie männiglich vertreten wird, der Urheber des Kindergartens – wohl aber seiner Idee und seines Konzepts von Kindergarten, den er 1840 als «Allgemeinen deutschen Kindergarten» in Bad Blankenburg initiierte. Seine Schriften, Spielgaben sowie die Mutter- und Koselieder inspirierten viele seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger. Es bildeten sich besonders im deutschsprachigen Raum regelrechte Fangemeinden. Die Idee, Kinder sollen sich frei von Alltagsorgen und -pflichten sowie schädlichen Zivilisationseinflüssen entfalten, ist ein altes pädagogisches Gedankenmotiv. Dieses griff Fröbel in einem Brief an seine zukünftige Gattin Luise Levin auf. Der Begriff «Kindergarten» sei ihm im 1840 auf einem Spaziergang durch eine Offenbarung zugefallen. Den Kindern solle an diesem Ort, dem Kindergarten, das Paradies zurückgegeben werden.¹ Der deutsche Schriftsteller Jean Paul (1763 bis 1825) verwendete die Gartenmetapher im Roman «Titan» (1800). Der deutsche Arzt Johann C. A. Heinroth (1773 bis 1843) benannte 1837 eine Spielgemeinschaft von Kindern als «Kindergarten». Im Unterschied zu andern Autoren, die den Kindergarten paradiesisch harmonisch-süsslich deuteten, reizte er die Gartenmetapher bis zur letzten Konsequenz aus. Auch dieser Garten brauche Pflege und Unkraut müsse ausgejätet werden.² Das Bild des unbeschwertem kindlichen Daseins und Entfaltens in einem Garten



verwendete Martin Luther (1483 bis 1546) im Frühjahr des Jahres 1530 in einem Brief an seinen Sohn Hans: «Ich weis ein hubschen, schonen lustigen Garten. Da gehen viele Kinder innen, haben goldene Rocklin an (...)»³

Zu den Anfängen der institutionalisierten Kinderbetreuung

Die Anfänge sind national, regional und lokal unterschiedlich. Kinder wuchsen in der ersten Hälfte des 19. Jh., wenn sie nicht gutsituiert lebten, bescheiden oder in Armut auf. Frauen und Kinder arbeiteten zur Existenzsicherung der Familie. Bei Wohlhabenden und Beamten etablierte sich eine Art Schonraum für Frauen **die** Kinder.⁴ In Bauern-, Handwerks- und Arbeiterfamilien belasteten nicht arbeitende Kinder den Haushalt als Konsumenten. Kinderbetreuung minderte die Wertschöpfung.⁵ Eine harte Arbeitstätigkeit der Frauen war die Regel, nur wenige Männer konnten ihren Ehefrauen ein Hausfrauendasein und ggf. zusätzlich eine Kindermagd bieten.⁶ Kinder in Fabrik-Arbeiterfamilien lebten tagsüber unter der Obhut von Grossmüttern, Aufbewahrungsanstalten, Pflegefrauen oder aufsichtslos auf Strassen und in Hinterhöfen. Solche Verhältnisse beklagten die Gründerinnen und Gründer von Kleinkinderanstalten. Fröbel schreibt, dass «(...) durch die Riesengewalt äusserer Verhältnisse (Industrialisierung) eine unnatürliche Trennung zwischen Kindheit und Frauenleben, zwischen Weiblichkeit und Kinderleben gestellt» werde.⁷ Gleiches kritisierte Samuel Wilderspin (1792 bis 1866) in England und stellte 1828 ein Konzept für Kleinkinderschulen vor.⁸ In Deutschland entstanden für Kinder von 3 bis 6 Jahren Institutionen mit unterschiedlichen Funktionen und Namen:



Soldatenstube und Kindergarten in Bonfol, 1916.

Erziehungs-Schule, Hüteschule, Warteschule, Strickschule, Vorschule, Aufsichtsschule, Spielschule, Kinderbewahrschule, Kleinkinderschule, usw.⁹ Nach dem ersten Weltkrieg verdrängten der Begriff und das Konzept «Kindergarten» in Anlehnung an Fröbel die anderen Formen.¹⁰

Röschi-, Polenta- und Pizzoggelgräben

In der Schweiz bestehen hinsichtlich der ausserfamiliären Erziehung von kleinen Kindern verschiedene Gräben: Im Italienischen heissen sie scuola dell'infanzia, im Französischen école des petits enfants, in Rumantsch Grischun scolina, in Surmiran (Albula/Oberhalbstein) scoletta. In der welschen Schweiz werden écoles des petits enfants geführt. In der deutschen Schweiz wurden einige wenige Kleinkinderschulen gegründet, die aber durch das Konzept Kindergarten verdrängt wurden. Schulen verfolgten curriculare Ambitionen – Kindergärten grenzten sich entschieden als schulfreie Räume ab.

Kleinkinderschulen im Thurgau

Auf Schloss Castell bei Tägerwilten wohnten ab 1794 der aus einem St. Galler Patriziergeschlecht stammende Junker Daniel Hermann von Scherer-Hogguer (1741 bis 1820) und seine Schwester Dorothea von Scherer (1749 bis 1823). Die beiden vertraten aufgeklärte soziale Ideen und gründeten 1801 die «Arbeitsschule für Kleine und arme Bürger Töchtern».¹¹ Die Geschwister Henriette (1789 bis 1845) und Albertine (1786 bis 1866), Töchter des Junkers richteten 1837 eine Kleinkinderschule ein, die einer Unterstufenklasse entsprach. Die Kinder lernten Schreiben und Lesen, biblische Geschichte und Geographie. Die Buben zeichneten und die Mädchen strickten.

Um 1858 besuchten über 40 Kinder diese Kleinkinderschule. In Frauenfeld hatte ausgerechnet der ledige Oberrichter Franz C. E. Rogg (1807 bis 1877) die Idee, eine «Bewahranstalt» für Kleinkinder einzurichten und zu finanzieren. Mit seinem Konzept, die Lehrstelle der Unterstufe mit einer Frau zu besetzen und dieser die Führung des Kindergartens zu übertragen, wurde er sozusagen zum Schöpfer der heutigen Basisstufe. Da die Schulvorsteherschaft und der Erziehungsrat sein Angebot «mit aller Schärfe» ablehnten, eröffnete Rogg 1865 in einem Privathaus einen Kindergarten nach seinen Ideen. Dieser fand grossen Anklang und es gab bald Raumprobleme.

1888 baute die Bürgergemeinde nach Plänen von Architekt Otto Meyer an der Spannerstrasse einen Kindergarten und schenkte diesen der Schulvorsteherschaft. Der Bau konnte zwei Abteilungen aufnehmen und dient noch heute dem gleichen Zweck. Die Schulvorsteherschaft lehnte zwar Roggs Basisstufe ab, sie war aber an seinem Angebot der Finanzierung der Unterstufenlehrstelle interessiert. Nach einigem Hin und Her und nach der Einwilligung des Erziehungsrats wurde 1867 Elise Metzger aus Bern als erste Lehrerin für die beiden untersten Klassen mit 98 Kindern angestellt.¹²

Während in städtischen Gebieten sich der Kindergarten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte, konnten sie in ländlichen Gegenden erst nach dem 2. Weltkrieg langsam Fuss fassen. Die Initiativen kamen meist von privater Seite und mussten sich oft gegen Einwände der Schulbehörden durchsetzen. So war es in Felben¹³ die als Kindergärtnerin ausgebildete junge Pfarrfrau Regina Staehelin, die im Oktober 1961 erstmals zwei Lektionen Rhythmik-Unterricht pro Woche für 5 bis 6 Jährige in der Turnhalle anbot und diesen mit Geschichten ergänzte. Aufgrund der regen Nachfrage, 30 Kinder nahmen teil, wurde die Umfrage gestartet «Braucht Felben einen Kindergarten?», die ein deutliches Ja ergab. In der Folge gründeten 13 Frauen einen Verein, warben Mitglieder und suchten mit Basaren und Unterhaltungsabenden finanzielle Mittel, Einmal trat sogar der Schweizer Volksschauspieler und Kabarettist Walter Roderer (1920 bis 2012) auf, um Geld für die Anstellung einer Kindergärtnerin zu sammeln. In einem von der Schulgemeinde angebotenen Raum konnte mit der Hortnerin Margrit Näf im Frühjahr 1963 der private Kindergarten eröffnet werden.

Der Lohn war bescheiden; das Schulgeld musste die Kindergärtnerin noch selber bei den Eltern einkassieren. Nach einem Ultimatum, der Kindergarten werde eingestellt, beschloss die damals nur Männern zugängliche Schulgemeindeversammlung schliesslich 1968 die Übernahme. Ähnlich entstanden in den 60/70er Jahren in vielen Thurgauer Dörfern und in anderen Kantonen die Kindergärten.

Der Thurgau erhält ein Kindergärtnerinnenseminar¹⁴

Mit den Kindergärten wuchs der Bedarf an Kindergärtnerinnen. Für die Ausbildung mussten die jungen Thurgauerinnen lange ausserkantonale Seminare besuchen. Einer Ausbildung, im heutigen Wortlaut «Professionalisierung», standen in der deutschen Schweiz viele Menschen und auch Kantonsparlamentarier sehr skeptisch gegenüber. Ein gutes Herz und Lebenserfahrung würden vollends genügen, einen Kindergarten zu führen.¹⁵ Da der Kanton Thurgau es unnötig fand, eine eigene Ausbildung zu schaffen, ergriffen Privatpersonen die Initiative. Der aus dem Venetien stammende Immigrant Dino Larese (1914 bis 2001), Amriswiler Primarlehrer und Kulturförderer im Bodenseeraum und die junge Kindergärtnerin Verena Hefti brachten es mit Gleichgesinnten fertig, dass die Schulgemeinde Amriswil Ende 1974 die rechtlichen Grundlagen für das Kindergartenseminar Amriswil KSA schuf, das 1975 unter der Leitung von Verena Hefti den Betrieb aufnahm.

1977 bewilligte der Regierungsrat einen Staatsbeitrag. Mit dem Unterrichtsgesetz von 1978 hatte der Kanton den Auftrag erhalten, Kindergärten zu führen. Dies ermöglichte eine finanzielle Unterstützung des KSA. Ab 1984 trug der Kanton bereits 90 Prozent der Kosten und nahm gleichzeitig mittels Reglementen mehr und mehr Einfluss auf die Führung des Seminars. Im Jahre 1990 konnte das KSA ein umgebautes Möbelhaus als Schulhaus beziehen und 1993 einen Erweiterungsbau einweihen. Die fortschreitende Kantonalisierung fand 1997 ihren vorläufigen Abschluss – der Kanton übernimmt die Trägerschaft des KSA und löste die Teamleitung durch ein Rektoratssystem ab. Die 2003 eröffnete PHTG ist heute zuständig für die Ausbildung der Kindergartenlehrpersonen bzw. Lehrpersonen der Vorschulstufe, so dass das KSA 2005 geschlossen wurde.

Der Kindergarten wird Teil der Volksschule

Bevor 1978 der Kanton zur Führung von Kindergärten verpflichtet wurde, besuchten gemäss Rüfenacht von den Erstklässlern des Schuljahres 1977/78 bereits 93 Prozent «in irgend einer Form» ein Jahr lang den Kindergarten.¹⁶ Gemäss dem Protokoll der vorberatenden Kommission des Unterrichtsgesetzes von 1978 sollen Schule und Kindergarten eindeutig getrennt geführt werden. Der Kindergarten durfte keine Vorschule sein und keine rechtliche Bindung an die Volksschule haben. Als pädagogische Ziele wurden die Förderung des Individuums und dessen Gemeinschaftskompetenzen genannt.¹⁷

Ab 1995 wurde der Kindergarten als eigenständiges Bildungsangebot neben der Primar- und der Sekundarschule verstanden. Die rechtliche Integration in die Volksschule erfolgte mit dem Schulgesetz von 2007: § 1, Abs. 1: «Die Volksschule besteht aus Kindergarten, Primarschule und Sekundarschule. Sie ist obligatorisch (...)»¹⁸ Mit dem zweijährigen Kindergarten verlängerte sich die obligatorische Schulzeit auf elf Jahre.

An der Geschichte des Kindergartens und seiner Entwicklung zeigt sich eindrucksvoll, wie das Verhältnis zwischen Individuum und Staat sowie die Frage «wer hat die Oberhoheit hinsichtlich des Aufwachsens der Kinder?» in einer Demokratie von Generation zu Generation immer wieder neu ausgehandelt werden. Viele Bedingungen und Rahmenbedingungen auf nationalen,

regionalen und lokalen Ebenen sind dabei zu berücksichtigen, um die Geschichte einer Institution rekonstruieren zu können. Je nach Perspektive wird diese Geschichte unterschiedlich geschrieben und umgeschrieben. Entwicklungen im Bildungswesen haben oft Gründe, die weit ausserhalb pädagogischen Reflexionen und hehrer Ideale liegen. Beachtenswert ist die Tatsache, wieviel privates Engagement und wieviel Gegenwind es zu ertragen braucht, bis sich eine allmählich allseitig anerkannte und geschätzte Idee durchsetzt und zur Institution wird. ■

LITERATUR & VERWEISE

- ¹ vgl. Froebel zit. nach Erning & Gebel, 28, Erning, G. & Gebel, M. (2001). «Kindergarten» – nicht von Fröbel? Zur Wortgeschichte des «Kindergartens». In Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt (Hrsg.). Sind Kinder kleine Majestäten?1
- ² vgl. Heinroth zit. nach ebd. 32
- ³ Luther, zit. nach ebd. 36
- ⁴ vgl. Tanner, A. (1998). Im Schonraum der Familie. In: P. Hugger (Hrsg.): Kind sein in der Schweiz. Zürich: Offizin Verlag, 65 bis 76, 65ff.
- ⁵ vgl. Reyer, J. (2004). Kindergarten. In: D. Benner & J. Oelkers (Hrsg.). Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim: Beltz, 518 bis 526, 520
- ⁶ vgl. Reyer, J. (1983). Wenn die Mütter arbeiten gingen – Eine sozialhistorische Studie zur Entstehung der öffentlichen Kleinkindererziehung im 19. Jahrhundert in Deutschland. Köln: Pahl-Rugenstein
- ⁷ Fröbel, zit. nach Reyer, J. (2004). 520
- ⁸ Wilderspin, S. (1828): Über die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Klein-Kinder-Schulen, oder Bemerkungen über die Wichtigkeit, die kleinen Kinder der Armen im Alter von anderthalb bis sieben Jahren zu erziehen. Wien: Carl Gerold
- ⁹ vgl. Reyer, J. (2006). Kindergarten. In: D. Benner & J. Oelkers (Hrsg.) Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim: Beltz, 518 bis 526, 28
- ¹⁰ vgl. ebd. 13
- ¹¹ Giger, P et. al. (1999). Tägerwilen, ein Thurgauer Dorf im Wandel der Zeit. Tägerwilen: Politische und Bürgergemeinde Tägerwilen. 231
- ¹² Dieser Abschnitt stützt sich auf Hux, A. (2002). Von der Lateinschule zur Oberstufe. Geschichte der Sekundarschule Frauenfeld im Rahmen des Frauenfelder Schulwesens. Verlag Huber, Frauenfeld. S. 127 ff. und S. 102 f.
- ¹³ Mündliche Information von Regina Staehelin-Gessler, Krähbühlstrasse 4, 8044 Zürich, am 13.01.2015.
- ¹⁴ Staatsarchiv Thurgau, Abteilung 9'12, Kindergärtnerinnenseminar Amriswil (1975 bis 2005)
- ¹⁵ Vgl. Witzig, H. (2002). Geschichte des Kindergartens. In: C. Walter/ K. Fasseing (Hrsg.): Kindergarten. Grundlagen aktueller Kindergartenpädagogik. Winterthur: ProKiga-Lehrmittelverlag, 15 bis 31
- ¹⁶ Rüfenacht, P. (1984). Vorschulerziehung. Geschichte und aktuelle Situation in den einzelnen Kantonen der Schweiz. Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, S. 33.
- ¹⁷ Staatsarchiv Thurgau, Protokoll der vorberatenden Kommission des Unterrichtsgesetzes, 29. August 1975.
- ¹⁸ Kanton Thurgau, Gesetz über die Volksschule vom 29. August 2007, in Kraft ab 1. Januar 2008.